

Gösmann, Elisabeth, *Religiöse Herkunft – Profane Zukunft? Das Christentum in Japan*. München, Max Hueber Verlag, 1965. 8°, 296 S. – Ln. DM 19,80.

Es ist eine mühevoll Arbeit, die gesamte Geschichte des Christentums in Japan, so wenige Jahrhunderte sie auch ausfüllt, zu überblicken. Noch schwieriger aber ist, sich ein objektives Urteil darüber oder einen Ausblick in die Zukunft des japanischen Christentums zu bilden. Das Werk Gösmanns verdient aus zwei Gründen besondere Beachtung und Anerkennung. Einmal bemüht die Autorin sich um eine quellenmäßige Darstellung des japanischen Christentums, indem sie zahlreiche in europäischen Sprachen geschriebene Werke sowie ihre persönlichen Erfahrungen in Japan auswertet. Ferner sucht sie die allgemeine Geisteswelt Japans, mit der das Christentum sich konfrontieren muß, zu analysieren und seine missionarische Haltung in der »von Säkularisierung religiöser Ideen« geprägten Atmosphäre des modernen Japans zu bestimmen.

Gerade im Hinblick auf diese hochgeschätzten Vorzüge des Werkes seien hier einige kritische Bemerkungen vorgebracht. Die Darstellung der religiösen Herkunft Japans im ersten Kapitel, bei der die Autorin sich auf die Werke von W. Gundert, H. van Straelen u. a. stützt, ist in japanischer Sicht zu oberflächlich und statisch. Der Charakter des Shintoismus, des Buddhismus und des Konfuzianismus in Japan änderte sich in verschiedenen geschichtlichen Zeiten sehr. Die religiös-moralischen Ideen, welche die frühere Intelligenz Japans begeisterten, wurden nach weiterer politisch-wirtschaftlicher Entwicklung des Landes oft von der späteren Intelligenz

scharf kritisiert. So wurden z. B. die Lehren der buddhistischen Mönche im 8. Jahrhundert bei den Tendai- und Shingon-Mönchen im 9. Jahrhundert gering geschätzt, deren Lehren wiederum von seiten mancher Reformatoren im 12. und 13. Jahrhundert scharf kritisiert. Im 17. Jahrhundert wurde der Buddhismus von den Konfuzianern, die die damalige führende Intelligenz waren, scharf kritisiert, und der Konfuzianismus hingegen von seiten der späteren Generationen, besonders von denen, die in der westlichen Kultur ausgebildet worden waren. Diese dynamischen Zeitströmungen in Japan bzw. die Suche der Japaner nach der Wahrheit, die für die Analyse der japanischen Geisteswelt sehr wichtig sind, werden in dem Buch Gösmanns kaum berührt.

Die Darstellung der Geschichte des Christentums ist zwar wie eine Chronik schön. Aber manche für die Analyse der Begegnung des Christentums mit Japan wichtige Fakten, wie z. B. die Disputationen des P. Torres mit den buddhistischen Mönchen in Yamaguchi, die Reform der christlichen Terminologie durch P. Gago, u. a., sind unerwähnt geblieben oder nicht genügend berücksichtigt. Die Zitate aus europäischen Werken werden häufig bloß hingesetzt und nicht kritisch erklärt. Außerdem hätten die einzelnen Daten noch etwas mehr chronologisch geordnet werden können.

Eine weitere kritische Bemerkung betrifft das letzte Kapitel des Buches »Wie denkt man heute in Japan über das Christentum?« und die Schlussbetrachtung. Es ergeben sich für den europäischen Leser oft große Mißverständnisse, wenn die Worte eines Japaners, ohne genügende Erläuterung über das japanische geistige Klima, in dem er lebt, einfachhin in eine europäische Sprache übertragen werden. Was ein japanischer Nichtchrist sich unter dem Wort »Religion« vorstellt, ist im allgemeinen von dem, was die Europäer sich darunter vorstellen, sehr verschieden. Er lebt nämlich nicht im europäischen geistigen Klima und versteht Wort und Tat der Christen bzw. der christlichen Missionare durch seine Vorstellungskategorien. Ein dem Heidentum entfremdeter Japaner kann zwar als »nach-religionshaft« (S. 266) bezeichnet werden, aber seine Worte müssen vor allem in Berücksichtigung seiner heidnischen Herkunft und Umwelt verstanden werden. Diese Kritik gilt auch für manche von der Autorin benutzten Werke und Publikationen.

Daß die Autorin aber das Missionswerk in Japan auf Grund der vier Thesen von Karl Rahner über die Nichtchristen (S. 263) mit großem Wohlwollen zu den Japanern zu prüfen versucht hat, dafür gilt ihr besonderer Dank von japanischer Seite. Zum Gelingen dieses Versuches bedarf es noch verschiedener genauerer Forschungen über die geschichtliche Entwicklung

des japanischen Geisteslebens und der japanischen Mentalität, sowie über die bisherigen Missionsmethoden des Christentums und über die

bei den Japanern bestehenden Mißverständnisse hinsichtlich des Christentums.
Nagoya Paul A o y a m a SVD